Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 85 — **Mittwoch, den 30. Mai 1928** — 46. Jahrgang

Italienfeindliche Kundgebungen in Jugoslawien

Gegen den Nettunovertrag — Blutige Studentenausschreitungen — Sensationelle Anklagen gegen die Regierung

Belgrad. Die Studentenschaft der Belgrader Universität hielt am **Montag eine Versammlung ab, die sich gegen die Ratifikation von Neptuno richtete. In einer Entschließung wurde gegen die faschistischen Elemente in Zara Stellung genommen und das jugoslawische Volk aufgefordert, sich bereit zu halten, um die Fahnen der Rettung der Ehre Jugoslawiens zu sammeln. Nach 7 Uhr wiederholten sich die Kundgebungen auf dem Belgrader Korso. Polizei zu Fuß und zu Pferd trieb die Menge auseinander; sie versammelte sich jedoch wieder und es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Mehrere Studenten wurden verwundet. 100 Studenten wurden verhaftet. Auf dem Theaterplatz setzten sich die Kundgebungen gegen Italien auch in den Abendstunden fort. Eine italienische Fahne wurde von einem Gebäude heruntergerissen und von der Menge mit Füßen getreten. Diese wollte sich dann — ihre Zahl war inzwischen auf 5000 angewachsen — zum italienischen Konsulat begeben. Die Polizei hatte jedoch die dorthin führenden Straßen abgesperrt, so daß die Demonstranten nach einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei weichen mußten. Sowohl Demonstranten als auch Polizei hatten Verwundete zu verzeichnen.**

Anklagen gegen die Regierung

Eine Sensation leitet eine neue Belgrader Krise ein.

Belgrad. Die bereits angekündigte Anklageschrift der Radikalen Partei gegen das Kabinett Wukitschewitsch ist am Montag unerwartet veröffentlicht worden. Die Veröffentlichung der Anklageschrift hat in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt.

In der Anklageschrift, die von den ältesten und angesehendsten Mitgliedern der Pasitschpartei unterzeichnet ist, wird der Ministerpräsident beschuldigt, die Regierung ohne Zustimmung der Partei gegen deren Willen gebildet zu haben. Bei Verwirklichung ihrer persönlichen Pläne habe die Regierung keine Rücksicht auf die nationalen und staatlichen Interessen Jugoslawiens genommen. In der letzten Wahlperiode habe die Regierung die Kandidaten der Nationalen Minderheiten begünstigt.

Auch gegen die Koalition mit den Demokraten erhebt die Anklageschrift Beschuldigungen. Für die auswärtige Politik wird die Führung der Radikalen Partei verlangt.

Die Schrift wurde dem Ministerpräsidenten Wukitschewitsch persönlich überreicht. Er hat die Vollsitzung des Radikalen Parteiklubs vor dem 31. d. Mts. einberufen. Dort wird darüber entschieden werden, ob die Anklageschrift zurückgewiesen wird oder ob es zu einer Spaltung in der Radikalen Partei kommt. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die Veröffentlichung nicht zufällig erfolgt. Man rechnet mit dem Ausbruch einer Regierungskrise.



Zum Beginn des olympischen Fußballturniers

Das Morgentraining der deutschen Fußballmannschaft, die als „Rot" und „Weiß" gegeneinander spielt, in Zantvoort bei Amsterdam. Von links nach rechts: Wentorf, Kuzorra, Nagelschmitz.

Zusammenbruch des Schachtyprozesses?

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, verliert der Schachtyprozeß in der russischen Oeffentlichkeit immer mehr an Interesse, da man schon jetzt die Anklage als zusammengebrochen ansieht. In der letzten Prozeßsitzung gingen die Angeklagten Kolbub sogar zum scharfen Gegenangriff über. Der unter starker Bewachung der G. P. U. vorgeführte frühere zaristische Kapitän Brudenni versuchte die deutschen Angeklagten gegen die russischen aufzuhetzen, indem er davon berichtete, wie gerade die Brüder Kolobub 1918/19 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene mißhandelt hätten.

Beilegung der griechischen Kabinettskrise

London. Die griechische Regierungskrise ist, wie aus Athen gemeldet wird, beendet worden. Das bisherige Kabinett wird unter Führung von Zaimis im Amt bleiben und lediglich das Innen- und Landwirtschaftsministerium werden neu besetzt werden. Die Beilegung der Krise erfolgte auf der Grundlage eines Abkommens, nach dem die Regierung in der Kammer von der venizelistischen Partei und der Gruppe des Generals Metaxas aber nicht von den Anhängern Kaldaris unterstützt werden wird.

Ein Dorf durch eine Windhose zerstört

Warschau. Eine Windhose verbunden mit einem heftigen Ungewitter vernichtete das polnische Dörfchen Stolowice im Kreise Stolpen bei Nowogrodek. 120 Gebäude brachen völlig zusammen oder wurden davongetragen. Ob hierbei Menschen ums Leben gekommen sind, konnte infolge Unterbrechung der telefonischen und telegraphischen Verbindungen bisher noch nicht festgestellt werden.

Wieder ein Bombenattentat in Buenos-Aires

London. Wie aus Buenos-Aires gemeldet wird, wurde am Pfingstmontag auf das Haus des italienischen faschistischen Obersten Afeltra in Buenos-Aires ein Bombenattentat verübt. Es wurde niemand verletzt, doch richtete die Bombe großen Schaden an

---

Das Schauspiel des Schachty-Prozesses

Man muß den Arbeitern etwas bieten. — Zeugen, die keine Zeugen sind. — Das Schnüffeln nach der Gesinnung. — Eine Demonstration.

Moskau, im Mai 1928.

Angeklagte sind nicht nur die fünfzig russischen Ingenieure und Techniker und die drei Deutschen — sondern wir alle, die „Bourgeoisie" aller Länder, einschließlich der „Sozialverräter", wie man hier die sozialdemokratische Arbeiterschaft nennt. Beim Schachtyprozeß ist es eine Nebenfrage, den 53 Angeklagten Sabotageakte und Spionage nachzuweisen; die Hauptfrage ist, dem russischen Proletariat zu zeigen, daß die Bourgeoisie innerhalb und außerhalb des Landes, eine feste Einheitsfront zur Vernichtung des proletarischen Staates bildet, daß sie nach den mißglückten kriegerischen Aktionen gegen den Sowjetstaat und vor dem neuen Kriege, den sie vorbereitet, ihn gegenwärtig wirtschaftlich zu unterwühlen sucht. Darum nennt man's einen „Klassenprozeß"; darum müssen wir um das Schicksal der deutschen Angeklagten besorgt sein. Der politische Effekt dieses Prozesses — der eben gezeichnete allgemeine — und der speziell innenpolitische (nämlich: die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft so abzulenken, daß sie nicht das Sowjetregime für die mangelnden politischen und wirtschaftlichen Erfolge verantwortlich macht, sondern die „feindliche Front der Bourgeoisie", die „Gegenrevolution" und das „internationale Kapital") sind ohne Verurteilung der angeklagten Deutschen und ohne moralische Verurteilung ihrer Firmen nicht voll und ganz erreichbar. Es wird hier ein politischer Klassenprozeß geführt als Demonstration vor der Arbeiterschaft zur Glorifizierung der wachsamen G. P. U. und mit dem Ziele, die kommunistische Partei und ihren Staat als das alleinige Bollwerk zu zeigen, das die proletarischen Interessen gegen die finsteren Umtriebe der Bourgeoisie und des Kapitals schützt.

*

Wer glaubte, daß es sich hier um einen sachlichen Prozeß wegen Sabotage und Spionage einzelner russischer Ingenieure handelt, daß die Deutschen — durch Zufall oder falsche Denunziationen mit hineingemischt — ihre Sache werden verfechten, sich würden verteidigen können, wurde am ersten Verhandlungstage eines anderen, wenn auch nicht besseren belehrt. Das „klassenbewußte" Gericht, das hier sein Urteil sprechen wird, scheint von vornherein auf eine Nachprüfung der Anklage zu verzichten und hat auch den Schein fallen lassen, als sei es mehr als Ausführungsorgan des Staatsanwalts und der GPU. Diese brauchen, der innenpolitischen Situation und dem Kurse der Partei auf Aufrüttelung der revolutionären Energien der Massen, auf Schärfung des Hasses gegen die Bourgeoisie, auf Stärkung des Gefühls „von Feinden rings umdroht" entsprechend, einen demonstrativen Klassenprozeß; sie brauchen keine Prüfung, ob die Behauptungen der Anklage stichhaltig sind, sondern sie brauchen ein Urteil, das der Anklage recht gibt.

Dem entsprechend hat das Gericht die Belastungszeugen des Staatsanwalts zugelassen, die nicht nur über einzelne „Taten", sondern vor allem über Gesinnung, Charakter, politische Einstellung der Angeklagten, über ihr Verhalten zu den Arbeitern, zu kommunistischen Parteimitgliedern usw. aussagen sollen; dementsprechend lehnte das Gericht, den Wünschen des Staatsanwalts folgend, mit ganz verschwindenden und unwesentlichen Ausnahmen, sämtliche Entlastungs- und Leumundszeugen der Verteidigung ab, technische Sachverständige, die sich zur Frage der „Sabotage" äußern sollten, Mitarbeiter der Angeklagten, Arbeiter, die sie charakterisieren sollten, kommunistische Vorgesetzte, die ihre Abordnungen und Maßnahmen gebilligt haben: alle diese Zeugen, sagt der Staatsanwalt — und das Gericht folgt ihm — sind überflüssig; „die allgemeine Charakteristik der Angeklagten ist belanglos für die Sache", „Aussagen kommunistischer Werkleiter sind unnötig; sie haben natürlich nichts gewußt; denn die Verschwörer arbeiten im geheimen", „diese Zeugen können doch nichts Konkretes sagen" — so und ähnlich „begründete" Krylenko seine Ablehnung.

Ebenso stellten er und das Gericht sich auf den Standpunkt, man brauche keine Sachverständigen-Gutachten, weder über die Knappmaschinen (deren Güte eine wichtige Einzelfrage ist), noch über die Turbinen der A. E. G., man habe ja Zeugen — nämlich die Bergarbeiter, die der Staatsanwalt geladen hat! Den Antrag der Verteidiger der deutschen Angeklagten auf Vorladung der in der Anklage mit vagen Behauptungen und phantastischen Angaben einzelner russischer Angeklagter belasteten Vertreter deutscher Firmen, leitender Ingenieure von Knapp und aus der Rußlandabteilung der A. E. G., lehnte Krylenko mit der Phrase ab,

sie könnten doch nicht sagen, daß sie die Pläne der Verschwörer kannten, und müßten, wenn sie hier wären, nicht Zeugen, sondern Angeklagte sein! Und auch das machte sich das Gericht zu eigen; nicht einmal den in der Anklage mehrfach zitierten und hier im Lande anwesenden Ingenieur Seebold beschloß man zu laden.

Das also ist die klargelegte Methode: Zeugen sind nur wichtig, wenn sie die Anklage bestätigen können — alle anderen sind unnötig und überflüssig.

•

Der Wille des Staatsanwalts regiert bis ins einzelne, mit ihm geht das Gericht auch über ärztliche Gutachten hinweg, alles ist „belanglos". Da ist ein Angeklagter Nekrasow; ein Gutachten von Psychiatern bestätigt, daß er in der Haft geisteskrank geworden sei. Der Staatsanwalt Krylenko sagt: Der Mann simuliert. Und das Gericht spricht nach: Jawohl, er simuliert und wird vorgeführt werden. — Da will die Verteidigung den Geisteszustand Baschkins untersuchen lassen; er hat einen Nervenzusammenbruch; es scheint möglich, daß er schon seit einiger Zeit geistig nicht gesund ist; seine Aussagen in der Voruntersuchung belasten u. a. den deutschen Angeklagten Meyer schwer; die Anklage bezeichnet Baschkin für glaubwürdiger als Meyer. Und jetzt Zweifel an seiner geistigen Klarheit? Selbstverständlich lehnen Staatsanwalt und Gericht eine ärztliche Prüfung dieser Zweifel ab. Und so geht es fort.

•

Fälle, wie sie den russischen Ingenieuren zur Last gelegt werden, Bestellung unnötiger Maschinen, verderbliche Behandlung wertvollen Materials, auf freiem Felde verrostende Maschinen, Verschwendung von Betriebsgeldern, unsachgemäße Leitung von Arbeiten und Schlimmeres: Bestechungen, Unterschlagungen, Veruntreuungen, Falschbuchungen —, sind in der Sowjetindustrie und Sowjetwirtschaft alltägliche Erscheinungen; selbst die Presse meldet sie alle paar Tage; Prozesse wegen solcher Dinge sind an der Tagesordnung. Dies alle, ohne daß man eine „Schachty-Affäre" daraus macht; man nennt es Schlamperei, Faulheit, Betrug, bürokratische Mißstände — im Schachtyprozeß ists „Sabotage", „Gegenrevolution", „Verschwörung mit dem ausländischen Kapital".

Vielleicht war's dort etwas schlimmer als anderwärts, vielleicht kam Spionage hinzu — aber, da das Gericht die objektive Nachprüfbarkeit durch Ablehnung aller Verteidigungsanträge erschwert und einseitig den staatsanwaltlichen Behauptungen folgt, ist das schwer festzustellen. Vor drei Jahren hat man in Charkow gegen zwölf Ingenieure aus der gleichen Gegend wegen ganz ähnlicher Vorgänge (Sabotage, Spionage, Verbindung mit ausländischen Geldgebern) verhandelt — aber man machte daraus keinen demonstrativen Klassenprozeß.

Vor knapp einem Jahre hat man einige zwanzig „Gegenrevolutionäre" aus Abschreckungsgründen ohne öffentlichen Prozeß kurzer Hand erschossen; heute macht man einen Riesenprozeß, der durch 30 oder 40 Tage mit gleichem Schrecken wirken soll. Kann man darin eine „Besserung" sehen — oder liegt nicht der Gedanke näher, daß für die Stimmung der Massen diese ausgedehnte Demonstration, diese ganze Riesenaufmachung der „Bedrohung durch die Einheitsfront der Bourgeoisie" nötig geworden ist, um ihre Mißstimmung über Lage und Zustände vom Sowjetregime fort und auf die „inneren und äußeren Feinde" hinzulenken?

Von den Amsterdamer olympischen Spielen

Indien — Weltmeister im Hokey. — Deutschland belegt den dritten Platz.

Amsterdam. Bei den Schlußspielen um die olympische Hokeymeisterschaft konnte Indien Holland im Schlußspiel mit 3:0 (2:0) schlagen. Deutschland erkämpfte sich durch einen 3:0-Sieg über Belgien den dritten Platz.

Von der Fußballolympiade.

Deutschland schlägt die Schweizer 4:0.

Der Start der deutschen Fußballolympiamannschaft begann sehr verheißungsvoll. Die Schweiz wurde im ersten Spiele mit 4:0 (3:0) überzeugend geschlagen. Der deutsche Halblinke Hoffmann schloß allein drei Tore.

Ein 16jähriger Berliner Hotelpage erbt 2¼ Millionen!

Der Sohn des Straßenbahnschaffners beerbt einen reichen Onkel in Amerika

Berlin. Draußen in der Nähe des Weddings, in der Sparrstraße, wohnt im vierten Stock des Vordergebäudes Nr. 18 die Witwe Fechner mit ihrem 16jährigen Sohn Gerhard. Dieser hat jetzt aus Amerika die Nachricht bekommen, daß er nicht weniger als 2¼ Millionen Mark geerbt hat. Unser Berliner Korrespondent hatte Gelegenheit, den Glücklichen zu sprechen, der erklärte:

„Ich weiß noch gar nicht, was ich zu diesem ungeahnten Glück sagen soll. Mir ist, als ob alles noch gar nicht Wirklichkeit wäre. Seit einigen Monaten bin ich im Eden-Hotel als Page tätig und vor mehreren Monaten in das Restaurant „Casanova" versetzt worden. Mein Vater ist tot; von Beruf war er Straßenbahnschaffner. Er verdiente gerade so viel, daß es zum nackten Leben reichte. Meine Mutter ist jetzt wieder verlobt und gedenkt in nächster Zeit zu heiraten. Vor einiger Zeit erhielten wir von einem Verwandten aus Amerika die Nachricht, daß ein Onkel, der in Neuyork lebte, gestorben sei. Er war dorthin vor vielen Jahren ausgewandert und hatte es durch seinen Fleiß und seine Ausdauer zu einem großen Vermögen gebracht. Vor vielen Jahren war dieser Verwandte als Junggeselle nach Amerika gegangen, und hatte sich dort als Goldgräber betätigt. Alles, was er dabei verdient hatte, war von ihm auf einer Bank untergebracht worden. Nach den bisher bei uns vorliegenden Nachrichten hat **dieses Geld vierzig Jahre lang herrenlos auf dieser Bank gelegen**, ohne daß jemand wußte, wenn es gehörte. Vor längerer Zeit nun forderten die deutschen Stellen im Auslande auf Veranlassung jener Bank öffentlich dazu auf, daß sich diejenigen Personen, die als Erben dieses Vermögens in Frage kommen, melden sollten. Es handelt sich dabei um **drei Tonnen Gold, die einen Wert von rund 15 Millionen Mark ausmachen.**

Ein Verwandter von mir, der in einem kleinen Dorfe im Spreewald lebt, erinnerte sich, daß vor längerer Zeit ein Mitglied unserer Familie nach Amerika ausgewandert war und wandte sich deshalb an den hiesigen amerikanischen Konsul. Durch diesen Weg ist die Angelegenheit verzögert worden, da für diese Fragen der deutsche Konsul in Amerika zuständig ist. Endlich aber gelang es, die Sache aufzuklären, indem wir nachweisen konnten, daß wir die Erben waren. Am letzten Sonntag ist nun meine Mutter zu den Verwandten nach dem Spreewald gefahren. Dort lag die Benachrichtigung des deutschen Konsuls in Amerika vor, daß wir nunmehr das Geld in Besitz nehmen könnten. **In die fünfzehn Millionen müssen sich sieben Verwandte teilen, so daß für uns rund 2¼ Millionen Mark übrig bleiben.**

Eigentlich sollte ich die Sache noch gar nicht weiter erzählen, da wir das Geld noch nicht ausgezahlt bekommen haben. In meiner Freude habe ich sie einem Bekannten erzählt, so daß sich die Angelegenheit schnell im Hotel Eden herumsprach und so in die Oeffentlichkeit kam.

Was ich mit dem Gelde beginnen werde, weiß ich im Augenblick noch nicht. Die Auszahlung dieser Summe soll Ende Juli erfolgen. Bis dahin werde ich auf alle Fälle noch **meine jetzige Stellung als Page beibehalten.** Ob ich mit meiner Mutter auch in Zukunft noch in Deutschland bleiben oder nach Amerika reisen werde, steht noch nicht fest. Jedenfalls werde ich einmal das, was ich bisher noch nicht gelernt habe, lernen und meine Bildung vervollkommnen."

In drei Stunden Flug nach Amerika

Kein Schuß in den Weltenraum. — Der Flieger Raab und seine Pläne.

Wie dem Wolffschen Telegraphenbüro von zuständiger Seite mitgeteilt wird, beruhten die in den letzten Tagen in der deutschen Presse erschienenen Meldungen und Informationen über den bevorstehenden Raketenflug des Kasseler Piloten Raab zum allergrößten Teil auf reinen Kombinationen.

In einem vor einigen Tagen zwischen Herrn Fritz v. Opel (Rüsselsheim) und Herrn Raab abgeschlossenen Vertrage hat sich letzterer verpflichtet, die von Fritz v. Opel betriebene Reise in die Stratosphäre mit einem die Erfindung des Raketensystems Valier-Sanders ausnutzenden, von Herrn Raab selbst konstruierten Leichtflugzeug zu unternehmen. Für dieses Flugzeug hat man als Typ „R. K. 9 Grasmücke" gewählt, das nur ein Leergewicht von etwa 250 Kilogramm hat. Das Flugzeug wird durch ein Spantensystem noch besonders verstärkt und erhält statt des Motors einen Raketen-Antrieb, der von dem Flieger vom Flugzeug aus bedient wird.

Es handelt sich also nicht, wie vielfach berichtet, um einen

Schuß in den Weltenraum,

sondern das Flugzeug wird mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer den Erdboden verlassen und dann nach den angestellten Berechnungen eine Geschwindigkeit von etwa 400 Kilometer erreichen. Der Versuch hat den Zweck, die meteorologischen Verhältnisse in einer Höhe von 8000 bis 10 000 Metern zu erforschen, um auf Grund der Ergebnisse die Aussichten für einen in dieser Höhe durchzuführenden regelmäßigen Flugverkehr zwischen Europa und Amerika zu bestimmen. Herr Raab wird sich nach Durchführung der Beobachtungen mit einem Fallschirm wieder zur Erde niederlassen. Das Flugzeug wird an einem zweiten Fallschirm ebenfalls zur Erde zurückkehren.

Mit dem Bau des Flugzeuges hat man bereits bei den Raab-Katzenstein-Werken begonnen und man hofft, in etwa zwei bis drei Wochen den ersten Flug ausführen zu können. Das unter Verwertung der bei diesem Flug gemachten Erfahrungen dann zu erbauende Flugzeug wird eine Geschwindigkeit von etwa 1000 Kilometer zu erreichen imstande sein, und den Weg Europa—Amerika in etwa drei bis vier Stunden zurücklegen können. Alle weiteren Nachrichten über eine Fahrt zum Monde usw. sowie auch ein Interview mit dem Flieger Raab sind unzutreffend.

Hohes Gewicht — bester Schutz der Säuglinge

Was analoge Untersuchungen an weißen Mäusen lehren.

In der gemeinsamen Sitzung der Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege und des Bundes Deutscher Aerztinnen hat die bekannte Erbforscherin Dr. Agnes Bluhm vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Dahlem über die Bedeutung des Geburtsgewichtes für die körperliche Entwicklung des Individuums nach Experimental-Untersuchungen berichtet.

Agnes Bluhm hat in mehrere Jahre währenden Untersuchungen an Tausenden von weißen Mäusen, mit denen sie eigentlich die Klärung des Einflusses von Alkohol auf die Nachkommenschaft bezweckte, wichtige Nebenergebnisse gefunden. Es zeigte sich, daß mit der Zunahme des Geburtsgewichtes bezw. mit dem höheren Geburtsgewicht das Tempo der Entwicklung einzelner Organe bei der Maus beschleunigt wird. So öffnen sich die Augen der bekanntlich blindgeborenen Mäuse beim hohen Geburtsgewicht schneller als beim niedrigen.

Die große Bedeutung dieser Untersuchung liegt darin, daß sie unter Versuchsbedingungen angestellt wurden, die eine Uebertragung auf menschliche Verhältnisse zulassen, ja fordern. Geht man nun an die exakte Deutung der von Agnes Bluhm gefundenen Erscheinungen heran, dann ist zu sagen, daß sie auf die große Bedeutung der Umweltverhältnisse beim tragenden Tier bezw. der schwangeren Frau hinweisen. Es handelt sich bei dem Geburtsgewicht um einen Index des Reifegrades des neugeborenen Kindes. Je höher das Geburtsgewicht ist, um so reifer ist das Kind. Dies steht in voller Uebereinstimmung mit der Beobachtung, daß übergewichtige Kinder gegen Lebensbedrohungen besonders im Säuglingsalter besser gewappnet sind. Bei allem beim Säugling spielen die mitgebrachten Vorteile der günstigen Umwelt eine größere Rolle als das Erbgut.

140 Stunden lebendig begraben

London. Nach Berichten aus Mather in Pennsylvanien gab einer der seit 140 Stunden eingeschlossenen Bergarbeiter noch Lebenszeichen von sich, nachdem man ihn geborgen und bereits zu den Toten gelegt hatte. Die sofortige ärztliche Untersuchung ergab, daß mit seiner vollständigen Genesung gerechnet werden darf.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

49. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was soll ich Ihnen verzeihen, Herr Kollege? Ihre böse und Ihre freundliche Miene gefallen mir gleich gut. Sie beweisen, daß Sie sich geschickt durch alle Lebenshemmungen zu schlängeln vermögen. Und solch einen Mann haben wir in Bogorodska nötig. Ich wüßte keinen besseren Platz für Sie."

Hilflos ließ der Kommissar seine glasigen Augen über das Feld seiner erfolgreichen Amtstätigkeit gleiten. Als er sah, daß der Entschluß des Kommissars nicht mehr umzustoßen war, schlich er mit gekrümmtem Rücken durch die Tür und verschwand in seinem Zimmer.

„Er schadet mir nicht mehr," brummte der Kreiskommissar. „Seine Frechheit zeigt immerhin noch ein Fünkchen Charakter. Sonst hätte ich ihn auf die Straße setzen müssen."

Wieder machte sich der Kreiskommissar über die Akten. Er blätterte, notierte, machte Skizzen und Pläne und schüttelte dann verdrießlich den Kopf. „Man soll sich durch breite Prachtstraßen nicht ableiten lassen," sagte er vor sich hin. „Sie sitzen dennoch in dem Bau, es ist nicht anders möglich. Und geschickt haben sie's angefangen, recht geschickt. Mein Kommissar wäre an ihrer Stelle schon längst hinter Schloß und Riegel. Der Umsicht muß man Gewitztheit entgegensetzen. Ich halte dafür, daß ein einziger Mann mit guten Geruchsnerven mehr ausrichten wird, als der Trupp lärmender Reiter. Das Aufgebot ist zu groß. Ich werde sie durch die scheinbare Nachlässigkeit der Polizei herauslocken."

Der Kreiskommissar gab Befehl, den Beamten Leo sofort in die Stadt zu rufen.

Erst spät abends langte Leo im Zimmer des Vorgesetzten an. Das anhaltende Tauwetter hatte die Wege unergründlich gemacht, so daß die Kleidung über und über von Kotspritzern bedeckt war.

Der Kreiskommissar empfing Leo mit einem strengen Gesicht, wie er es dem versetzten Kommissar niemals gezeigt hätte.

„Das Vagabundenleben hat aufgehört, Leo," sagte der Vorgesetzte hart. „Sie werden jetzt an dieser Stelle einen Ruhepunkt haben, der aber keinesfalls Gelegenheit zum Ein- und Ausschlafen werden soll. Ich vertraue Ihnen das Kommissariat an. Es ist immerhin möglich, daß aus einem schlechten Moskauer Polizisten ein guter Kommissar an der Wolga werden kann. Und nun weiter: Wie weit ist die Geschichte mit der Prinzessin?"

„Die Sache ist verpatzt, Herr Kreiskommissar. Die Flüchtlinge scheinen einen Führer zu haben, der mit unseren Gepflogenheiten vertraut ist."

„Ohne Zweifel. Eine alleinstehende junge Dame wäre uns schon ins Garn gelaufen. Aber ich wette, Leo, die Gesellschaft hält sich noch im Dorf auf. Haben Sie alles genau durchsucht?"

„Alles bis auf den letzten Winkel."

„Und dennoch." Der Kreiskommissar schlug mit der Hand aufs Aktenbündel. „Ich habe mich entschlossen, ganz ohne Begleitung irgendwo im Dorf Quartier zu nehmen, sagen wir mal bei Ihrem Doktor. Ich bin in Zivil, falle nicht auf und mache das Geflügel sicher. Was halten Sie davon?"

Leo machte ein sehr ernstes Gesicht.

„Es ist vielleicht nicht notwendig, daß sich der Herr Kreiskommissar selbst der Mühe unterzieht."

„Doch, doch, mein lieber Leo. Im Vertrauen gesagt: es interessieren sich noch andere Stellen für den Fall. Es wird besonders großer Wert auf eine schnelle und gründliche Aufklärung gelegt. Da muß ich schon einmal selbst die Stiefel in den Morast stecken. Also abgemacht, ich fahre. Sie übernehmen hier sofort das Kommissariat und lassen bei meinem ersten Pfiff die Beamten los."

Diese Eröffnung des Kreiskommissars schien Leo keineswegs zu behagen. In den letzten Tagen hatte er im Hause des Doktors Peter Antonowitsch das Gefühl gehabt, als verheimliche man etwas. Auch die Geschichte mit der neuen Krankenschwester schien in irgend einem Punkte nicht zu stimmen. Mit gesenktem Blick, die Hände im Schoß hatte sie herumgesessen, hatte die Beantwortung aller Fragen der auffällig gesprächig gewordenen Maria Nikandrowna überlassen, war dann abends plötzlich verschwunden, wo doch die russische Gemütlichkeit bei der Teekanne der beste Boden für ein Abtauen der Schüchternheit gewesen wäre, und hatte scheinbar von den Fähigkeiten einer Krankenschwester wenig in sich. Denn als ihr vor einigen Tagen Leo mit einer kleinen Fleischwunde an der Hand nur mit der Bitte freundlicher Behandlung gekommen war, hatte sie ihn hilflos angesehen und den Doktor gerufen, der sich dann seines Amtes mit alter Geschicklichkeit entledigte.

Die Brust wie einen Blasebalg dehnend, erhob sich der Kreiskomimssar vom Tisch.

„Das Signalement ist ausreichend." Er hielt einen Zettel gegen das Licht. „Feingebaute Knöchel — eine Brühwunde auf der Brust dicht unter dem Halse gegen die Schulter hin — blondes, welliges Haar — dunkelblaue Augen — eine schöngeformte, gerade Nase und Lippen, Lippen wie reife Kirschen."

Ueber den plötzlichen Uebermut des Vorgesetzten war Leo verwundert. So hatte er ihn noch nicht gesehen.

„Das ist die Prinzessin, mein lieber Leo." Der Kreiskommissar wiederholte noch einmal langsam die besonderen Merkmale.

Leos Augen vergrößerten sich zusehends.

„Steht einem nicht bei solcher peinlichen, genauen Beschreibung das Bild greifbar vor Augen?"

„Allerdings, Herr Kreiskommissar. Vollkommen greifbar."

„Sie scheinen von der bloßen Schilderung ergriffen. Wie muß da erst die Wirklichkeit wirken. Ich werde mich wie Odysseus an einen Mast binden lassen müssen, wenn ich nicht dem Zauber des Liebreizes verfallen will."

Das ist die Prinzessin, das ist sie, ging es Leo durch den Kopf. Sie hat sich bei Peter Antonowitsch als Krankenschwester eingeschlichen. Als Krankenschwester? Nicht doch, das konnte sie jedem anderen, nur nicht dem Doktor vormachen. Der wußte, wen er unter seinem Dache hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Nach den Feiertagen

Nun sind auch die Pfingstfeiertage vorbei, und es geht alles seinen gewohnten Gang weiter. Die verschiedenen Wetterpropheten wurden diesesmal weit in den Schatten gestellt, denn das „schöne und schönste“ Wetter ist nicht eingetreten. Wenn auch Mutter Sonne versuchte, sich durchzusetzen, so geschah es nur für kurze Zeit. Das trübe, zum großen Teil verregnete Wetter brachte keine Feiertagsstimmung. Die meisten geplanten Ausflüge wurden zu Wasser, ebenso konnten die verschiedenen angesetzten Gartenkonzerte infolge der nassen und kühlen Witterung nicht abgehalten werden. Dadurch erlitten große Verluste die Gartenbesitzer, die sich für die beiden Feiertage tüchtig mit diversen Lebens- und Genußmitteln eingedeckt hatten, auf schöne Tage und überfüllte Gärten rechnend. Dafür wurden die Kinos, Kaffees und Restaurationen reichlich entschädigt, die durch die Ungunst der Witterung starken Besuch erhielten. Eine alte Geschichte: Wat dem einen sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall. Vor irgendwelchen bedeutungsvollen Ereignissen wurden wir während den Feiertagen verschont.

=o= **Steuererleichterungen.** Die Gemeinde Siemianowitz gibt folgende Steuererleichterungen für die Handel- und Gewerbetreibenden bekannt. Der Rest der Umsatzsteuer für das Jahr 1927 kann in zwei Raten abgeführt werden und zwar bis zum 20. Mai und bis zum 15. Juni d. Js., ohne daß Verzugszinsen oder Strafen in Anrechnung gebracht werden. Für das Jahr 1928 ist die erste Rate der Umsatzsteuer für das 1. Steuerquartal bis zum 15. Juni und für das 2. Quartal bis zum 15. August abzuführen. Im letzteren Falle wird noch ein weiterer Verzugstermin von 14 Tagen erteilt, nach welchem Termin aber die üblichen Strafen im Nichtzahlungsfalle erfolgen.

=o= **Sein 25jähriges Meisterjubiläum** beging der Bäckermeister Mainusch von der ul. Matejki. Die Bäckerinnung ehrte den Jubilar durch Ueberreichung eines Ehrendiploms.

=o= **Bestandene Gesellenprüfung.** Im Fleischerhandwerk bestanden die Gesellenprüfung die Lehrlinge Josef Pipa und Erich Tichauer.

=o= **Hohes Alter.** Ihren 70. Geburtstag feiert am Dienstag, den 29. d. Mts. die verwitwete Frau Magdalene Mangol von der ul. Korfantego 13 in körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren.

=o= **Wozu hat die Gemeinde Siemianowitz einen Sprengwagen.** Im letzten Sommer konnte man schon bemerken, daß der Sprengwagen gewöhnlich dann, wenn dieser erforderlich war, die Straßen nicht befuhr, aber dann, wenn Regen drohte oder es sogar schon geregnet hatte, in Tätigkeit trat. Aber ein Schildbürgerstückchen, wie am Freitag, den 25. Mai, gegen 11 Uhr vormittags, hatten die Siemianowitzer noch nicht zu Gesicht bekommen. Gott Pluvius hatte seine Schleusen geöffnet, ein nicht starker aber schneller Regen näßte die Straßen und Plätze, und in aller Seelenruhe fährt der Sprengwagen durch die ul. Bytomska und versuchte, durch reichliches Sprengen Gott Pluvius Konkurrenz zu machen. Hat die Gemeinde Siemianowitz so viel Geld, um das teure Leitungswasser so zu vergeuden, oder war der brave Rosselenker, der hoch auf dem Sprengwagen thronte, voll eines schärferen Wassers? Hierzu eine Klage aus dem Publikum. Es ist eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen, daß der Sprengwagen-Kutscher bei Begegnung mit Passanten die Sprengvorrichtung am Wagen nicht abstellt. Ohne Rücksicht auf Fußgänger und vorbeikommenden Wagen fährt er seines Weges, alles naß machend, was nicht ausweichen kann. Hier wäre Abhilfe am Platze.

=o= **Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn.** Freitag abends stieß das Lastauto K 4206 aus der Wojewodschaft Kielce, bei Wilfredschacht mit der Straßenbahn zusammen. Während die Straßenbahn mit einer Einbeulung der Längsseite davonkam, erlitt das Auto einen Bruch der hinteren Achse.

=o= **Beim Spielen am kleinen Teich in den Anlagen am früheren Hüttengasthaus** fiel das Söhnchen des Musikers J. von der Poststraße in den Teich. Von Spaziergängern wurde er aus dem Teich, der ja glücklicherweise nicht tief ist, herausgezogen. Der Knabe hat sich dabei eine schwere Erkältung zugezogen und liegt krank darnieder.

=o= **Verloren.** Auf dem letzten Wochenmarkt in Siemianowitz verlor die Händlerin Anna Gabrisch aus Kattowitz ihre Handtasche, in welcher sich die Verkehrskarte und verschiedene Rechnungen befanden. Möglich, daß die Handtasche auch gestohlen wurde.

=o= **Gefaßt.** Es gelang der hiesigen Kriminalpolizei die Einbrecher aus der Kunstgärtnerei von Blokisch, in Scharley zu stellen. Ein gewisser Roman S. von dort verkaufte auf dem Wochenmarkt von den gestohlenen Blumen. Da S. 600 Blumenpflanzen und drei große Oleander nicht allein weggeschleppt hat, versuchte die Polizei die Namen seiner Komplizen zu erfahren, was leider nicht gelang. Die beschlagnahmten Blumen wurden dem Blockisch zugestellt.

=o= **Erwischter Friedhofsdieb.** Schon seit längerer Zeit wurden bei der hiesigen Polizei Anzeigen eingereicht, daß auf den hiesigen Friedhöfen von unbekannten Tätern die Blumen gestohlen wurden, wobei natürlich auch die Gräber stark beschädigt wurden. Nach langen Bemühungen ist es endlich der hiesigen Polizei gelungen, einen der Täter zu erwischen, und zwar einen gewissen O. P. von der ul. Matejki 14, dem hoffentlich eine solche Strafe aufgebrummt wird, daß ihm das Stehlen auf den Friedhöfen für immer vergeht.

=o= **Polizeichronik.** In der letzten Woche sind auf der hiesigen Polizei zur Anzeige gebracht worden: 8 Personen wegen ruhestörenden Lärmens, 1 Person wegen Handelns ohne Patent, 1 Person wegen unerlaubten Handelns mit Alkohol, 1 Person wegen Uebertretung der Verkehrsordnung, 6 Personen wegen Uebertretung der hygienischen Vorschriften und zwei Personen (ein gewisser G. J. und W. J.) wegen Singens staatsfeindlicher Lieder.

=s= **Unser Dienstag-Markt.** Sehr wenig Ware und noch weniger Käufer, da dieselben nach den Feiertagen und bei dem vorgerückten Monat wohl keine Zeit haben werden, nach dem Sprichwort „Zeit ist Geld“. Die Preise betrugen für Zwiebeln 0,40, Spinat 0,35, Rhabarber 0,35, Grünzeug 0,80, Spargeln 1,80 Zloty per Pfund. Radieschen 0.10—0,20 Zloty per Bündel. Grüner Salat 0,05 Zloty per Kopf. Zitronen 0,15 und Apfelsinen 0,80—1,00 Zloty per Stück. Kochbutter 2,80—3,20, Eßbutter 3,50—3,80, Dessertbutter 4,00 Zloty, per Pfund. Eier bekam man 6—7 Stück für 1,00 Zloty. Schweinefleisch 1,20—1,30, Rindfleisch 1,30—1,40, Kalbfleisch 1,20, Speck 1,40—1,50, Talg 1,20, Krakauerwurst 2,00, Knoblauchwurst 1,80, Leberwurst 1,80 bis 2,00 Zloty per Pfund.

=s= **Die Kammerlichtspiele** bringen von heute bis Donnerstag, den 31. d. Mts. einen neuen Wiener Schwank „Der Ballettherzog“, dessen Hauptrollen mit Dina Gralla und Albert Paulig hervorragend besetzt sind. Das Stück spiel in Wien, ist also ein rechter Wiener Film mit viel echtem Humor, das Publikum ist vom ersten Takt der reizenden Wiener Musik an, entzückt und begeistert und wird sich glänzend amüsieren. Dieser Film hatte in einem der ersten Berliner Uraufführungskinos vollsten Erfolg und muß daher nebst dem pikanten Beiprogramm von jedem gesehen werden. Siehe heutiges Inserat!

Frühjahrswanderung in den Beskiden

Dem passionierten Touristen zuckt's während der Schneeschmelze in allen Gliedern. Hat sich dann der April ausgetobt, die Sonnenstrahlen das Erdreich erwärmen und beleben und auch der wolkenlose Himmel ein letztes Bedenken zerstreut, dann gibt es kein Halten mehr. Der Rucksack ist gepackt, die Bergschuhe vom Winterstaub befreit und frisch geschmiert, der treue Begleiter, der eichene Stock, klirrt hell mit seiner stählernen Zwinge auf dem steinernen Pflaster: so wohlgerüstet steigen wir in den gemütlich bummelnden Zug in der Richtung Bielitz-Biala und sehen unsere Berge näher und näher rücken.

*

Wer recht in Freuden wandern will, der mache keine Pläne. Ein Wanderkamerad ist gut, ein zweiter ist willkommen, ein dritter kann noch hingenommen werden, doch was darüber, ist für jeden wahren Bergfreund ein Uebel. „Viele Köche verderben den Brei“ hat auch hier seine Geltung, und wenn du den rechten Genuß vom Wandern haben willst, dann streite nicht um den Weg, sie „alle führen nach Rom“, und wer die Augen aufzumachen versteht, findet überall etwas zu betrachten. — Auf dem Bielitzer Börsenplatz steht eine Reihe von Mietautos. Der Preis durch vier geteilt ist erschwinglich. Mit 50-Kilometer-Tempo kommen wir zur linken Hand an dem schmalen Höhenzug des Josephsberges vorbei, rechts lagert das breitverzweigte Massiv des Klimczoks, an dessen Südwesthängen unsere Straße in das Tal von Szczyrk einmündet. Hier liegt schon das waldige Haupt des Skzyczno vor uns und vor dem altbekannten Gasthaus Gläsel ist unsere Fahrt beendet.

*

Eine kurze Rast hat uns Automobilisten wieder zu Touristen umgewandelt. An der Rucksackschnalle hängt nun auch der Rock und wir wandern ruhigen Schrittes durch das langgestreckte Dorf Szczyrk, vorbei an ärmlichen Hütten, an kümmerlichen Feldern; noch ist der einzige Schmuck des Tales die weiße Blüte der Knorpelkirsche und an den Stellen, wo der Gebirgsbach die Wiesen bewässert, die Sumpfdotterblume und das Wiesenschaumkraut. Die Berghänge rücken immer näher an den Weg, hinter den letzten Szczyrker Häusern riegelt ein junger Tannenwald das Tal ab, dessen wohltuender Schatten uns aufnimmt, und wie wir ihn verlassen, liegt vor uns Sahnopol.

*

Es gibt kein zweites Tal in den Beskiden mit dem gleichen Charakter und derselben Lieblichkeit. Links fällt der Berg schroff ab, auf der jenseitigen Lehne, die sanfter abfällt, führt uns der Weg weiter; in der schmalen Talrinne rauscht der Bach tief dunkelgrün und von weißschäumenden Gischten unterbrochen. Dieses Tal hat für nicht viele Menschen Raum und Brot. Der kulturfähige Boden ist bis auf den Quadratmeter ausgenutzt. In sehr schmalen Streifen wird das Feld bearbeitet und — wo bekommt man das heut noch zu sehen — der Pflug wird von Menschen gezogen. Wir sahen sieben junge Männer mit Zugseilen um die Schultern vornübergebeugt vor dem Pfluge hergehen, den ein Greis führte, Tolstoische Gestalten, wohl von der gleichen Urwüchsigkeit und der gleichen Liebe zur Heimatscholle, auf der sie ihr kärgliches Leben fristen, unweit von Eisenbahn und rauchenden Fabrikschornsteinen, über ihren Häuptern verbindet das Flugzeug Kultur- und Wirtschaftszentren. So etwas gibt es noch im 20. Jahrhundert. Die schmucklosen Hütten liegen weit verstreut auf dem Hange, ein paar weidende Schafe, wenige scharrende Hühner, das sind die einzigen Haustiere. Auf halber Höhe, mit einem steinernen Sockel, ein in der Umgebung geradezu als riesenhaft auffallender Holzbau mit einem Erkerturm: das ist die Schule von Sahnopol.

*

Der Lehrer reicht uns im Vorraume ein Glas Milch und führt uns durch die Räume. Der Beskidenverein hat in diesem Hause für seine Mitglieder eine Unterkunft eingerichtet. Vier helle Räume sind dafür vorhanden, von denen zwei zum Massenquartier hergerichtet sind. Erholungsbedürftige, die sich vom Luxus entwöhnen können, werden hier zu ihrer Erholung alles finden. Eine Hälfte des Hauses wird von dem großen Schulraume eingenommen. 45 Kinder kommen hier aus Sahnopol, aus dem nahen Szczyrk und dem entfernten Brenna zusammen und am Sonntage hält hier ein Pastor aus Biala den evangelischen Gottesdienst. Es muß viel Idealismus geben, um hier, „fern von gebildeten Menschen“, Bildung zu vermitteln. Das Haus ist gebaut vom mährisch-sudetendeutschen Schulverein. Heut ist dort das deutsche Wort gestorben.

*

Auf der Höhe angekommen, passieren wir den Grund und Boden des Gemeindeoberhauptes von Sahnopol. Diese Würde, schon seit Jahren in einer Familie, ist wie eine erbliche Monarchie. Auf dem Beskidensattel läuft die alte Grenze zwischen dem Kronlande Galizien und der österreichischen Provinz Schlesien. Jenseits führt uns der Weg zwischen lichterschlanken Tannen und Rotbuchen ins Tal nach Malinka, mit einem Quellwasser der Weichsel, wo wir den Abend und die Nacht in einem freundlichen Gasthause zubringen.

*

Das Dorf Weichsel ist in wenigen Jahren zu einem vielbesuchten Luftkurort in Polen geworden. Es sind dort in verhältnismäßiger kurzer Zeit Fremdenpensionen wie die Pilze aus der Erde gewachsen. Freilich sind diese Häuser an westeuropäischer Architektur und Inneneinrichtung gemessen sehr primitiv, die Besucher aber, die man im Juni und in den Sommermonaten dort antrifft, vermögen mit ihrer Eleganz durchaus mit den Gästen jeden Weltbades konkurrieren. Seit diesem Jahre ist Weichsel auch mit der Bahn durch den vom alten Bade Ustron kommenden Strange zu erreichen. Die Fremdenindustrie ist sehr lohnend und hat durch zahlreiche Bauten zu einem fast zusammenhängenden Komplex der Ortschaften Malinka-Weichsel-Ustron geführt, den man im Fußmarsch in 4 Stunden durchqueren kann. Weichsel hat durch seine zentrale Lage für den Touristen viel Anziehendes. An den ostwestlichen Ausläufern des Höhenrückens Czantory-Stoszek gelegen, wird es auf der anderen Seite von dem Zuge Rownica-Malinka eingesäumt. In der Talsole fließt die nun durch die Regulierung gebändigte Weichsel, die hier aus den beiden Quellflüssen, die schwarze und die weiße Weichsel zusammenströmt. Oberhalb der Kirche Weichsel, in deren Nachbarschaft ein ganz modernes Schulgebäude steht, mündet das weiße Weichseltal ein. In seiner Art ist es sehenswert und als Anstiegsweg nach der Barania zu empfehlen. Hier sehen wir auch das als Jagdaufenthalt des Staatspräsidenten bekannte Jagdschloß. Im Winter ist es niedergebrannt und wird nun wieder aufgebaut.

*

Die Czantory ist unser Tagesziel. Bei der katholischen Kirche lenken wir in ein Seitental ein, wandern an primitiven Eingeborenenhütten vorbei, deren Bewohner im strahlenden Sonnenschein vor den Haustüren sich der lästigen Mitbewohner durch den bekannten Daumennagelknacks entledigen. Den markierten Weg haben wir verlassen und ersteigen in einem von niederem Natalholze eingesäumten Hohlwege den Jawornik, ein Vorberg der Czantory. Von der Höhe führt uns der Pfad wieder etwas talwärts, an Höfen vorbei, in deren Gärten die Bäume mit weißen Blüten übersät sind. Nach kurzem Anstieg haben wir die Höhe und damit die polnisch-tschechische Grenze erreicht, in derem Verlaufe wir allmählich steigend auf dem Gipfel der Czantory ankommen.

*

Der Rundblick ist bei klarer Sicht einer der schönsten in den Beskiden. Im unseren Füßen liegt das Weichseltal offen da. Es hebt sich der Blick nach dem langen bewaldeten Rücken der Barania, darüber sehen die Spitzen des Pilsko und der Babia-Gora hervor und im Hintergrunde, ganz deutlich wahrzunehmen, das mit Schnee bedeckte zerklüftete Relief der Hohen Tatra. Wir wenden uns nach Süden und finden die Gipfel der Südostbeskiden, Menczot und die Große Racza und hinter ihnen, auch noch mit Schnee bedeckt, den Zug des Tatra-Gebirges, mit dem zackigem Gipfel des Roszudec. In der Südwestrichtung liegt der lange Kamm des Jaworowy über den die beiden Gopfel der Lysa-Hora hinausragen.

*

Im Schutzhause auf der Czantry läßt sich's gemütlich leben. Pilsener Bier, wie es der verwöhnte Kenner liebt, den alten guten österreichischen Landwein kann man auch dort haben, die Kirche ist gut und an gemütlicher Gesellschaft ist dort oben niemals Mangel. Nur zu schnell ist unsere Zeit verstrichen, wir müssen nach Ustron hinunter, von wo uns die Bahn nach Hause bringt. (Wbl.)

Sportliches

Fußballturniers in Siemianowitz.

=s= Fußballinteressenten von Siemianowitz und Umgebung bietet sich am 7. Juni d. Js. (Fronleichnam) Gelegenheit, interessanten Fußballkämpfen beizuwohnen. Auf dem Iskra-sportplatz messen sich um einen wertvollen Pokal außer 07, Iskra und Slonsk Siemianowitz noch 5 auswärtige Fußballvereine, welche in 2 mal 7 Minuten-Spieldauer je 7 Mann stark alles aus sich herausgeben müssen, um in dieser kurzen Zeit den Sieg zu erringen. Sämtliche Ortsvereine befinden sich zur Zeit in bester Form und sind bei diesem Treffen Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Einen dieser Vereine hervorzuheben, hieße die anderen zurücksetzen und nur kolossale Schnelligkeit und Schußsicherheit werden bei diesen Spielen von Bedeutung sein. Die Leitung dieses Fußballturniers liegt in bewährten Händen der Herren Okonski, Berlik, Jarzombek und Cyganek, welche langjährige bekannte Sportler sind. Der Gesamterlös der Veranstaltung dient zur finanziellen Unterstützung polnischer Olympiakämpfer in Amsterdam und gebührt den Veranstaltern dieses Turniers großer Dank.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Mittwoch, den 30. Mai.

1. hl. Messe für verst. Blasius, Josef, Magdalena Maleska und Josef Kasprzyk.
2. hl. Messe für verst. Karl Pilot, Fr. Kocian, Fr. und Therese Kluger.
3. hl. Messe für verst. Roman Stoll.

Donnerstag, den 31. Mai.

1. hl. Messe zum hl. Antonius auf die Intention Prochota.
2. hl. Messe zur unserer Lb. Frau vom Hlst. Herzen Jesu.
3. hl. Messe für verst. Amalie Mainka.

9 Uhr: hl. Messe aus Anlaß der kanonischen Visitation.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Mittwoch, den 30. Mai.

6¼ Uhr: für verst. Jakob und Agnes Kamcella, Martin und Franz Regulla und alle armen Seelen.

7 Uhr: für verst. Arthur Turek.

Donnerstag, den 31. Mai.

6¼ Uhr: für verst. Robert Mienkotta, Eltern, Großeltern, Anton Kazuch, seine Ehefrau und Verwandtschaft beiderseits.

7 Uhr: für verst. Josef Wawrzynczok und alle armen Seelen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

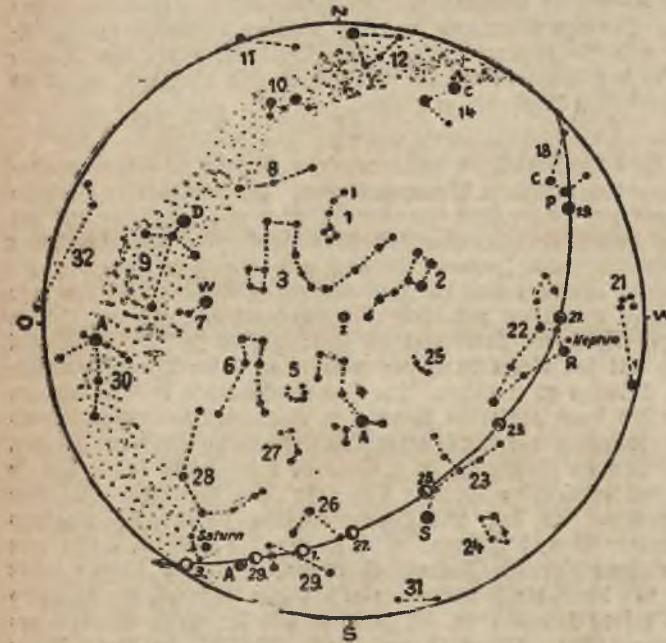
Aenderung des polnischen Gütertarifs

Nach unseren Informationen soll im Rahmen der Reform des polnischen Gütertarifs eine den Erfordernissen des polnischen Wirtschaftslebens entsprechende Anpassung der Güterklassifizierung erfolgen. Es wird als notwendig erachtet, die Zahl der Güterklasse erheblich zu erweitern. Der jetzige Tarif besitzt 7 Normal-Güterklassen und ebensoviel Spezialklassen. — Das neue Projekt sieht 20 Güterklassen vor, wovon 3 Klassen ausschließlich für Holz-, Kohle- sowie Getreide-Transporte bestimmt sind. Unter den anderen 17 Klassen werden alle übrigen Warenkategorien verteilt und zwar zunächst nach ihrem Handelswert. Hierauf sollen Veränderungen nach oben oder unten in Abhängigkeit von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten eintreten. Die Einführung von 3 Spezialklassen für Kohle, Holz und Getreide soll später Tarifänderungen erleichtern. Die weitgehendste Differenzierung der Güterklassen soll auch eine Verminderung der Ausnahmetarife ermöglichen. Zu erwähnen ist noch, daß der Entwurf des neuen Warenverzeichnisses des Gütertarifs sich auf das Warenverzeichnis des polnischen Zolltarifs stützen soll.

Börsenkurse vom 29. 5. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91¼ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.805 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.65 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.805 Rmk.



Der Sternenhimmel im Juni 1928

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kl. Bär P=Polarstern, 2. Gr. Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone. 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge, C=Castor P=Pollux, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Wage, 27. Schlange, 28. Schlangenträge, 29. Skorpion 4=Antares, 30. Adler A=Atair, 31. Centaur, 32. Pegasus.

Z=Zenit. Planeten: Saturn und Neptun. Mond: vom 1.—3. und 19.—29. Juni.

Die „Italia" noch immer verschollen

Unbestätigte Notsignale — Die „Citta di Milano" im Packeis

Kopenhagen. Wie die „Extrabladet" über Oslo erfährt, ist die „Citta di Milano" am Sonntag früh ½9 Uhr von Kingsbay aus nördlicher Richtung in See gegangen. Bereits in der Nähe der Amsterdam-Insel stieß das Fahrzeug jedoch auf so festes Packeis, das ein weiteres Vordringen unmöglich wurde. Infolge verschiedener Umstände kommt man jetzt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die „Italia" am Freitag kurz nach 5 Uhr morgens zwischen dem 77. und 81. Grad nördlicher Breite und 17. und 28. Grad östlicher Länge niedergegangen sein muß. Alle bisherigen Nachrichten, die von einem Auffangen von Notsignalen wissen wollen, werden von der „Citta di Milano" als falsch bezeichnet. Den letzten Funkruf Nobiles hat man demnach am Freitag früh gehört. Im Gebiet des Spitzbergener Nordostlandes, wo die „Italia" wahrscheinlich verunglückt ist, befinden sich mehrere norwegische Seehundfänger-Fahrzeuge. Die „Citta di Milano" will versuchen, mit einem dieser Fahrzeuge Verbindung aufzunehmen und erfahrene Polarleute veranlassen, mit Hunden ins Nordostland vorzudringen.

Es liegt eine Funkmeldung einer Station auf Alaska vor, nach der ein drahtloses Notsignal aufgefangen worden ist, das von der „Italia" stammen könnte. Auch soll, wie die Kurzwellenstation der „Politiken" über Island erfährt, ein englischer Dampfer am Sonnabend früh in den Fahrwassern nördlich von Island, auf Welle 900, schwache Notsignale der „Italia" aufgefangen haben. Beide Nachrichten sind jedoch nicht bestätigt.

Am Spätabend des Sonnabends, fand, wie aus Oslo gemeldet wird, in der dortigen italienischen Gesandtschaft eine Besprechung statt, die bis in die späte Nachtstunde hinein dauerte und in der die Aussichten einer Hilfsexpedition erörtert wurden. Man einigte sich dahin, von Kingsbay aus, einen Vorstoß nach Norden zu versuchen. Leiter der Expedition soll Riiser Larsen werden. Ein Motorschiff und ein Wasserflugzeug sollen zur Verfügung gestellt werden. Riiser Larsen trat die Meinung, daß man bei einigermaßen klarem Wetter die Möglichkeit habe, in verhältnismäßig kurzer Zeit weite Strecken zu durchforschen. Im Falle, daß die „Italia" in der Nähe von Spitzbergen gestrandet sein sollte, habe man Aussicht, sie zu finden. Wenn sie jedoch nach Nordsibirien oder in das Polargebiet verschlagen worden sei, werde die Hilfsexpedition nichts ausrichten können. Es müsse gesagt werden, es heiße eine Nadel in einem Heufuder zu finden, wenn es vorher gelinge die drahtlose Verbindung mit dem Luftschiff aufzunehmen.

Der norwegische Leutnant Luetzow-Holm ist Montag früh von Horten mit einem Marineflugzeug Tromsö gestartet. Dort wird er sich mit seiner Maschine dem Seehundfänger „Hobby" einschiffen, der sofort nach Kingsbay auslaufen soll. Die „Hobby" soll als Ausgangspunkt die Erkundigungsflüge dienen. Die eigentliche Expedition erst abgehen, wenn Luetzow-Holm seine ersten Flüge beendet hat. Man will zu diesem Zweck ausländische Flugzeuge, vermutlich deutsche oder italienische, benutzen.

Hilfsexpedition Wilkins-Eielson?

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger" aus Kopenhagen meldet, habe Kapitän Wilkins dem italienischen Ministerpräsidenten telegraphisch angeboten, mit ihrem in Bergen liegenden Flugzeug als Hilfsexpedition zur Auffindung Nobiles zu starten, wenn die italienische Regierung dies wünschen sollte. Antwort von Mussolini sei noch nicht eingetroffen.

Kattowitz und Umgebung.

Zur Jubiläumsfeier der städtischen Berufsfeuerwehr. Zwecks Durchführung des Festprogramms, sowie der Vorbereitungsarbeiten zur 25jährigen Gründungsfeier der städtischen Berufsfeuerwehr Kattowitz, welche Anfang September d. Js. abgehalten wird, ist eine besondere Kommission vor einiger Zeit gegründet worden. Am morgigen Mittwoch werden Mitglieder dieser Kommission beim Magistrat zwecks Gewährung einer entsprechenden Subvention vorsprechen. Wie noch zu erfahren war, wird die Anschaffung einer neuen Fahne für die Wehr beabsichtigt, jedoch hängt es ganz von den zu gewährenden Mitteln ab, welche seitens des Magistrats auf Grund des Antrages der Kommission bewilligt werden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 16: Uebertragung von der Krakauer Kirche. „Notre Dame", darauf Berichte. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Geschichtsstunde. — 17,45: Konzertübertragung aus Warschau. — 18,40: Verschiedene Berichte. — 19,20: Uebertragung aus dem polnischen Theater Kattowitz. — 22: Die letzten Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

Mittwoch. 16: Wie vor. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Polnischer Sprachunterricht. — 17,45: Kinderstunde. — 18,15: Konzert, übertragen aus Warschau. — 18,55: Vorträge. — 20,30: Konzertabend, übertragen aus Warschau, anschl. Berichte.

Krakau — Welle 422.

Dienstag. 16,40: Stunde für Eltern und Lehrer. — 17,30: Uebertragung eines Vortrags aus Posen. — 17,45: Uebertragung aus Warschau. — 18,40: Verschiedene Berichte. — 19,20: Opernübertragung aus Kattowitz. — 22: Programm von Warschau. — 22,30: Konzertübertragung.

Mittwoch. 12: Uebertragung von der Kirche „Notre Dame", Zeitzeichen, Wetterbericht und Schallplattenkonzert. — 16,40: Vorträge. — 17,45: Stunde für die Jugend. — 18,15: Uebertragung aus Warschau. — 19,35: Vorträge. — 20,30: Uebertragung aus Warschau. Anschließend: Berichte.

Posen Welle 344,8.

Dienstag. 7: Morgengymnastik. — 13: Instrumentalkonzert. 17: Englischer Unterricht. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. — 19,30: Opernübertragung aus Kattowitz. Anschließend: die Abendberichte und darauf Tanzmusik.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. — 17,30: Kinderstunde. 18,20: Unterhaltungskonzert. — 19,15: Französischer Unterricht. 19,35: Vortrag. — 20,30: Konzert (Schubert-Abend), anschließend verschiedene Berichte. — 22,40: Radiotechnischer Vortrag. — 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 12: Zeitzeichen. Uebertragung von der Kirche „Notre Dame". Verschiedene Berichte. — 16: Vortrag. — 16,40: Ueber Briefwechsel. — 17,20: Vortrag, übertragen aus Posen. 17,45: Kammermusik. — 18,40: Verschiedene Nachrichten. — 19,20: Opernübertragung aus Kattowitz. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Mittwoch. 12: wie vor. — 16: Vortrag. — 16,40: Ueber „Briefwechsel". — 17,20: Vortrag: „Hygiene und Medizin". — 17,45: Stunde für die Jugend, übertragen aus Krakau. — 18,15: Nachmittagskonzert (russische Musik). — 19,05: Landwirtschaftliche Berichte. — 19,35: Vortrag. — 20,30: Kammermusikabend (Schumann-Abend). Anschließend: Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7 — Breslau

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

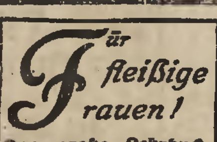
*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 29. Mai. 16—16,30: Kinderstunde. — 16,30 bis 18: Unterhaltungskonzert. — 18—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Vom „schönen" Garten und seiner Entwicklung. 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 19,25—20,10: Neuigkeiten. — 20,30—21: Mit dem Mikro durch Breslau: „Manfred und Pauline Noigebauer beim Pfingstpaschen", Ludwig Lommel. — 21—22: Uebertragung aus dem Kaffee „Hindenburg", Beuthen OS.: Abendkonzert. — 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mittwoch, den 30. Mai. 16—16,30: Stunde mit Büchern. 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Abt. Literatur. 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Der Arbeitsmann erzählt. — 19,50 bis 20,15: Abt. Auslandskunde. — 20,30: Nordische Musik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.





Wir bitten unsere werten Leser

Inserate möglichst rechtzeitig

in der Geschäftsstelle aufzugeben

